

6 "Wo ich geglaubt habe, weiß nur Gott, ist meiner Reflexion nicht zugänglich. Der Glaube ruht in sich selbst als actus directus. Aber nichts ist verkehrter, als aus der Tatsache, daß der Reflexion alles nur in Reflexion zugänglich ist, also auch der Glaube nur als "Gläubigkeit", "Religiosität", den in der Zeit ablaufenden actus directus zu bestreiten, wofür der Reflexion ~~waxx~~ wesensgemäß kein Recht zusteht. Reflexion findet sich immer schon in Reflexion vor, und oben diese Reflexion muß zum Hinweis darauf werden, daß der unmittelbare Aktbezug unterbrochen ist. Dies ist das grundsätzliche Problem der Alltäglichkeit." (Bonhoeffer, Akt und Sein, 1931, S. 122).

Zitat 1 und 2 heben gemeinsam das Verhüllende in der Offenbarung hervor, so zwar, daß der unter 2) sprechende Lutheraner das Berechtigte des unter 1) zu Worte kommenden Reformierten "aufhebt".
 Zitat 3 und 4 zielen auf eine profane Objektivität der dem Sakrament zugrundeliegenden Verheißung. Heidnischer Ontologismus (Intellektualismus) versucht hier, Glaubenswahrheiten, die als solche nur dem Glauben zugänglich sind, abgesehen vom Glauben zu fixieren.
 Zitat 5 enthält die Bedenken, an denen dieser Versuch scheitern muß, gibt aber der Reflexion irrtümlich eine die Glaubenswahrheit als solche zerstörende Macht, während sie in Wirklichkeit nur da n e b e n s t e h t, sie also weder erfassen noch zerstören kann.
 Das wird in Zitat 6 klargestellt.

30/31. Januar a.D. 1934.

Pastor Flatow

Köln, ~~Indenburg~~ Maltke Nr. 80 pt.

Telephon 48001 - 202

Köln, 31. I. 1934.

Hochgeachteter Herr Professor!

Ziemlich dank für den Jahresbericht, den ich aus Ihrem Vortrag über "Reformierte Kirche, ihr Wesen u. ihre Aufgabe", insbesondere S. 202 ff. (4. - 6. Zeitraum, 1925, über den Sie selbst in "Die Apologetik") gesprochen haben, wo Sie auch auf mich, Ihren Vorkämpfer zitiert zu finden, in dem Vortrag am Rande der Wanderschaft eines (Kommunikations)propheten zu finden ist, der genau zum Inhalt des vorliegenden Briefes steht, in seinem Eigenen aber auf der Intention von uns zu sein.

Mich hat die Sprache für die Überarbeitung des reformierten Diskussionsbuches in der positiven Darstellung des biblischen finitum capax infiniti (das aber wohl richtiges "infinitum capax finitum" sein) befüllt. Längst weiß ich in dem "gintirklosen Brief", wie Sie das Reformationsverständnis einführt, eine Willkür des Sie auf der Grundlage der beiden, abstrakten, als klippklaffen Manuffen? Und ist nicht die Kraft, die er zwischen dem Wort "und" des Manuffen, in die ab (in finitum und in der una sancta) bringt, befüllt müssen will, eine aus System erfahrene Affektaktion, auf dem Wort, das im Kopf der Welt überall für ein Gott gegenüber in dem Mund sagt: "Glaube und was hat! Du bist der feig!"?

Herzlich und

zu größter Verehrung u. Dankbarkeit Flatow, L.

(30. Januar 1934)

1. "... aus der Offenbarung, die, wenn sie echt ist, immer auch Verhüllung ist, eine direkte Mitteilung, eine religiöse Gegebenheit zu machen." ... ihr Protest gegen die himmelstürmende Geradlinigkeit, mit der Luther, aus dem Geheimnis ein Faktum machend, die Realpräsenz des fleischgewordenen Gottes in der Dinglichkeit ohne aufhaltendes Aber verkündigen wollte, .." (K. Barth, Reformierte Lehre, Vortrag 1925)

2. "Immer haben wir, wenn wir über das Geheimnis dieses Sakraments reden, eins auch uns vorzuhalten. Es ist das, was Ehrenfechter so richtig sagte: "Für diese Weltzeit sind die ethischen Verhältnisse, die im Licht des Bewusstseins stehen, die vorwiegenden, die kosmischen Beziehungen erscheinen mehr andeutungsweise und nur wie weissagend." Wir wandeln also, betrachten wir die Stiftung im großen Ganzen auch dieses Hintergrundes, wie in einem heiligen Zwiellicht, wie in dem österlichen Dämmerlicht, welches über dem Meer von Tiberias lag, an dessen Ufer der Herr mit den Jüngern das Mahl nahm. Er offenbart sich, Aber er setzt ein Verborgensein voraus, aus welchem er nur hier oder dort hervortritt." (Reichell, Einsame Wege, Neue Folge, 1898)

3. "... die dem Christusglauben verbürgte Objektivität des Sakraments - ermöglicht die Union mit allen, die an Christus glauben. Und hier kommt das Prinzip zur Anwendung, daß nicht jedermann 100prozentig die Bedeutung jedes Lehrstücks so verstehen muß wie ein anderer. Ich glaube, daß Paulus seinen den "Elenden", die auf Christus nur für dieses Leben hoffen, die Gemeinschaft des Altars gewährt hätte. Denn nicht Schwachglaube und Unmündigkeit des Verständnisses schließt aus, sondern leichtfertige Leugnung und frecher Mutwille. Wer aber immer den Namen JESU im Glauben bekennt, der gehört zu seiner Gemeinde. Das haben wir auch den Katholiken gegenüber immer zu bedenken, um ihre falsche Exklusivität nicht nachzuahmen.

"In dem sehr anti-unionistischen Aufsätze Bd. 33 Ztschr. f. Prot. u. Kirche, 1857, S. 306 ff. ... wird doch offen zugestanden, daß Luther, eben nach dieser seiner eigenen Voraussetzung, unrecht hatte, dem reformierten Abendmahl, wegen der Abweichung vom schriftgemäßen Bekenntnisse, die reale Präsenz von Leib und Blut Christi abzusprechen." (Zur Lehre vom heiligen Abendmahl, Gotha, Perthes, 1886, v. Hermann Schultz). (Aus einer Denkschrift).

4. "... die Objektivität der das Einpflanzungs- wie das Nährsakrament begleitenden Verheißung wird durch den Unglauben derer, die "aus der Gnade fallen", nicht aufgehoben." (Aus derselben Denkschrift S. 8/9).

5. "Sofern die Cartesianische Objektivität dinglicher Art (Quantum und Determinatum) für die "Physica sacra" nicht maßgebend sein soll, wie ich an anderer Stelle dartue, ist es auch unstatthaft oder mindestens sehr bedenklich, mit dieser vom Geist der Feiernden abstrahierenden Objektivität an sich zu operieren. Hier liegt m. E. das entscheidende Problem, dessen Schwierigkeit und Tragweite einander entsprechen. - Wäre der Widerspruch gegen jenes Zitat von 1857, den ich nun andeute, durchschlagend, so behielte Luther mit seinem "Ihr habt einen anderen Geist als wir" endgültig Recht, und der Fortschritt der Erkenntnis, den wir um der Liebe und Einigkeit im Geist willen zu suchen genötigt sind, müßte anders als im Rekurs auf die äußerlich vorhandene Objektivität gefunden werden. Das wäre aber nur durch erkenntnistheoretische Besinnung auf die konstituierende, thetische Funktion des Gottesworts möglich. Sicher ist diese Funktion eine "deutende". Wird aber darauf reflektiert, so verlieren die gedeuteten Stoffe den Charakter, den das schöpferisch deutende - offenbarende - Gotteswort ihnen mitteilt. Dann sind sie es nicht mehr kraft Deutung, sondern bedeuten es nur noch kraft Reflexion. Hier ist alles anders als sophistische Haarspalterei. Es kommt alles auf den "actus directus" an, mit welchem das Wort mit seinem verheißenen Inhalt ergriffen wird. Jede Reflexion auf diesen Glaubensakt zerstört ihn bereits. Denn sie setzt an die Stelle des durch offenbarende Deutung schöpferischen Wortes das Bewußtsein möglichen Vollzugs einer verheißenen Zuordnung, läßt sie aber unvollzogen und flüchtet sie in das kümmerliche Surrogat eines Symbols." (Aus einem Brief vom 31. 7. 22).